Laaspher Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 96. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 1. Dezember 1909. 34. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Die Hufbeschlagprüfungen vor der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Arnsberg finden regelmäßig am zweiten Mittwoch eines jeden Vierteljahres statt. Die nächste Prüfung ist dementsprechend am 12. Januar 1910. Die weiteren Angaben über den Ort und die Schmiede werden den Prüflingen durch die Ladung bekannt gegeben.

Den hiesigen Departements-Tierarzt, Herrn Veterinärrat Blome, welcher als Regierungs-Kommissar an den Prüfungen teilnimmt, habe ich zum Vorsitzenden der aus 3 Mitgliedern bestehenden Prüfungskommission ernannt.

Der Meldung zur Prüfung, welche an den genannten Vorsitzenden zu richten ist, hat der Prüfling folgende Nachweise beizufügen:

1. die amtliche Bescheinigung, daß er das 19. Lebensjahr vollendet hat (Geburtsschein),
2. die amtliche Bescheinigung, daß er mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung im Bezirke der Prüfungskommission sich aufgehalten hat,
3. die Versicherung, daß er innerhalb der letzten 6 Monate einer Hufbeschlagprüfung nicht erfolglos sich unterzogen hat,
4. die Bescheinigung über die erlangte theoretische und praktische Ausbildung.

Der Vorsitzende entscheidet über die Zulassung zur Prüfung und beruft die Prüflinge zur Prüfung ein.

Im Falle der Zulassung hat der Prüfling 10 Mk. Prüfungsgebühr porto- und bestellgeldgebührenfrei an die Königliche Regierungs-Hauptkasse in Arnsberg mit dem Vermerk „Gebühr für Hufbeschlagprüfung" einzureichen.

Von der erfolgten Einzahlung der Gebühr setzt der Prüfling den Vorsitzenden durch Einsendung des Posteinlieferungsscheines mit seiner Namensunterschrift versehen in Kenntnis.

Die Prüfungsgebühr ist auch verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Termin nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht.

Bei nachgewiesener Bedürftigkeit kann die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden.

Zur Prüfung hat der Prüfling ein Rinnenmesser und einen Unterhauer mitzubringen. Das übrige Handwerkszeug, die Schmiedeeinrichtuugen und die nötigen Pferde werden von der Kommission zur Verfügung gestellt.

Arnsberg, den 8. November 1909.

Der Regierungspräsident. J. A.: Haxter.

Im Jahre 1910 werden vom Amtsgericht zu Berleburg folgende Gerichtstage in der Gastwirtschaft der Witwe **Martin** in **Erndtebrück** abgehalten werden am:

11. Januar, 15. Februar, 22. März, 26. April, 7. Juni, 12. Juli, 20. September, 8. November, 13. Dezember,

Arnsberg, den 22. November 1909.

Der Landgerichts-Präsident. von Schilgen.

Wochenschau.

R. Wonnig sind die Juninächte! So singt der wackere Dreizehnlinden-Weber. Eine so wonnige Juninacht war es wohl auch, als in der schönen Musenstadt Bonn am romantischen Rhein der „Budenzauber" über Borussias stolze Söhne kam. Hören wir nun, wie sich etliche „Borussensöhne" in Bonn zu dem Wesen des „Budenzaubers" stellen. Geben wir einer Zeitungsdarstellung das Wort: „Am 26. Juni verübten Borussen nächtliche Excesse, die in dem bekannten Ueberfall auf den einjährigfreiwilligen Unteroffizier Veith und seiner Mißhandlung gipfelten. Veith war Student und diente gleichzeitig sein Jahr bei den Königshusaren ab. Er hatte irgend eine Streitigkeit mit einem Borussen gehabt, dem er unter Berufung auf seinen Katholizismus die Genugtuung mit den Waffen verweigerte. Darauf drangen eine Anzahl Borussen, unter ihnen mehrere, die ebenfalls als Einjährige beim Husarenregiment dienten, gegen 3 Uhr nachts in Veiths Wohnung, randalierten, verübten allerlei Unfug und verprügelten den Unteroffizier, der als solcher der militärische Vorgesetzte der auf ihn eindringenden Einjährigen war. Der Vorfall kam zur Kenntnis der Militärbehörde, der über die Einjährigen 3 Tage Mittelarrest verhängte. Später wurde auch das Kriegsgericht mit der Sache beschäftigt; es erkannte jedoch, so berichten rheinische Zeitungen, „weil die Zeugenaussagen zu unbestimmt waren," auf Freisprechung. Der Senath sah in dem Fall Veith eine besondere Mißachtung seiner erst zwei Tage vorher ergangenen Warnung uud beschloß die Suspendierung des Korps und das Konsilium für die zwei Hauptschuldigen."

Daraus erkennen wir also, wie ein borussischer „Budeuzauber" aussieht. Mit diesem herrlichen romantischen Wort hat man nämlich die Heldentaten der 26. Juninacht „verklären" wollen. Allein in der gebildeten Welt denkt man ein wenig anders. Wir glauben nicht, daß es auf sämtlichen Hochschulen der Welt aber auch nur einen einzigen Studenten geben kann, weder einen inkorporierten Studenten noch einen nicht inkorporierten aus der „Herde der Kamele", wie diese ebenso akademisch wie geistvoll betitelt werden, der die Stirne haben wollte, den borussischen „Budenzauber" zu billigen. Mit ihrem Streich haben sich die jungen Herren in Bonn vollkommen außerhalb des studentischen Milieus gestellt und müssen sich nun eine ebenso exklusive Beurteilung gefallen lassen, als sie sich von der akademischen Jugend selbst exkludiert haben. Das Strafgesetzbuch denkt über den borussischen „Budenzauber" weniger romantisch. Dort heißt die Sache: Hausfriedensbruch, Mißhandlung, Sachbeschädigung, Ruhestörung, Ueberfall usw., alles zu einander in „idealster Konkurrenz". Durch das militärische Verhältnis der „Akteure" erscheint der „Budenzauber" sogar in noch wesentlich grellerem Lichte. Denn da kommt noch die gröbste Ausschreitung gegen die Subordination dazu, die den traurigen Fall noch wesentlich verschärft.

Die „Borussia" ist ein Korps, freilich kein solches, wie wir sie sonst kennen und wegen ihres ganzen ritterlichen Auftretens und ihrer studentischen Sitten zu schätzen gewohnt sind. Die Borussia fällt vielmehr ganz aus dem Begriff heraus und gibt sich etwa als einen „Klub", der nach seinen eigenen merkwürdigen Grundsätzen beurteilt werden muß. Jedenfalls aber will die Bonner Borussia das feudalste Korps, sozusagen das Korps der Korps sein. Was das bedeuten will, ist bekannt. Aber das Volk denkt: „Noblesse oblige." Die Vornehmheit sollte danach da jedenfalls unverbrüchlich sein. Sie sollte nicht darin allein bestehen, daß der borussische Feudaladel sich darin zu agrarischen Staatssäulen „erzieht", sondern vielmehr darin, daß gerade daß Bonner Borussiakorps jene hohen Erziehungsgrundsätze in besonders großartiger Weise durchführt, die den S.-C. Idealen zweifellos mit guten Grunde nachgerühmt werden. Leider aber hat man jetzt Grund, starr vor Staunen zu sein über die feudale borussische „Korpserziehung", und wir sind fest überzeugt, daß gerade der S. C.-Verband die studentische Bonner Borussenpädogogik aufs schärfste verurteilt. Das sind die Korps sich selbst und ihren Idealen schuldig, deren Farben sie tragen. An einer Korrektur der Excedenten von dieser Seite wird es wohl nicht fehlen. Es wäre deshalb auch die größte Ungerechtigkeit, die Korps im allgemeinen darum schief anzusehen, weil die Borussen ihre eigenen „Ideale" verfolgen, und sie für Dinge verantwortlich zu machen, die schon von vornherein jede akademische Qualität ausschließen.

Die Angelegenheit aber wird politisch betrachtet werden müssen. Von der Linken wird bereits mobil gemacht gegen jenen „Korpsgeist", wie er nicht sein soll, da er nur ein Kliquen- und Versorgungsgeist ist, so eine Art „Versicherung auf einflußreiche, hochdotierte Stellen", wohin selbst der talentvollste, ja genialste „Plebejer" nicht schmecken kann. Daß das Volk über die Borussensöhne in maßloses Staunen geraten ist, daß ist gar nicht zu verwundern. Ist es doch nicht leicht zu begreifen, wie die feudalen Jünglinge so schmählich die Achtung vor der ehrenden Tatsache vergessen konnten, daß der Kaiser selbst und andere deutsche Fürsten und Fürstensöhne als Studenten an ihren Tischen saßen. Daß man diese hohe Ehre nicht zu respektieren wußte, das verursachte gerade im Volke über die „angehenden Zukunftsstützen des Throns" lebhaftes Kopfschütteln. Daß der Kaiser sich abwendet, das empfindet man im Volke als Selbverständlichkeit.

Aber auch als oberster Kriegsherr ist der Kaiser peinlich berührt. Haben sich die Exzedenten doch militärische Ausschreitungen und grobe Mißachtung der Subordination bei ihrem „Budenzauber" zuschulden kommen lassen, Vergehen, die geradezu ungeheuerlich sind. Gerade die militärische Seite des „Budenzaubers" gibt nun Anlaß zu einer Reichstagsinterpellation, die einen sehr inhaltsreichen Verlauf zu nehmen droht. Man wird vor allem im Reichstag näheres wissen wollen über die Freisprechung der Exzedenten, die, wie erwähnt, deshalb erfolgt ist, „weil die Zeugenaussagen zu unbestimmt waren". Man kann das offenbar nicht recht einsehen, weil doch sonst auch schon die gewöhnlichen Zivilstrafkammern, um wieviel mehr die Militärgerichte, große Erfolge zustande gebracht

---

Der Pfarrer von Gamsegg.

Kriminal-Erzählung von Erich Ebenstein.

(Fortsetzung.)

Es war inzwischen spät geworden, und die Herren schickten sich zum Aufbruch an; nicht ohne, daß sowohl Hermann Moosheimer als Anne-Marie die Herren lebhaft aufforderten, recht bald wiederzukommen, was auch versprochen wurde.

Eva stand still daneben und blickte den Scheidenden nach, und als der Schlitten längst im Dunkel der Nacht verschwunden war, stand sie immer noch in der Halle unten und sah aus, als träume sie mit offenen Augen.

Anne-Marie berührte leise ihre Schulter.

„Eva — Evchen, was ist denn? Komm doch!"

Da schrak Eva zusammen und beide schritten hastig die Treppe empor.

10.

Wochen waren vergangen. Beinahe täglich ritt oder fuhr Sassen nach Gamsegg und mit ihm der Maler Alexander Kobler. So oft es anging, folgte am Abend auch der Untersuchungsrichter Ewert nach und dann wurde es wohl manchmal recht spät, ehe die kleine Gesellschaft sich trennte.

Hempel kam jetzt seltener. Er behauptete, eine Menge zu tun zu haben. Wenn Hermann ihn lächelnd fragte, was in aller Welt dies denn sein könne, da er doch zu seiner Erholung nach Gamsegg gekommen sei, antwortete er geheimnisvoll, er habe sich über ein sehr schwieriges Problem gemacht, und ehe dies nicht gelöst sei, habe er keine Ruhe.

Auf den langen Schneefall war ruhige, trockene Kälte gefolgt. Der Teich im Park war spiegelglatt gefroren, und Eva, die leidenschaftlich Schlittschuh lief, verbrachte täglich ein paar Nachmittagstunden dort mit Kobler, der ein wahrer Meister in jederlei Sport war. Auch Anne-Marie und Sassen liefen, aber sie taten es doch meist nur Eva zuliebe und zogen es vor, wenn Hermann die Schlitten anspannen ließ, zu fahren.

Zwei Tage vor Weihnachten war wieder ein Ausflug geplant. Die beiden Herren kamen schon am Vormittag nach Gamsegg, da man heute zeitiger speisen und dann gleich fortfahren wollte. Eva ging schon seit dem frühen Morgen mit strahlenden Augen herum und machte sich selbst immer wieder Vorwürfe, daß sie überhaupt froh sein konnte.

Ganz das Gegenteil war mit Anne-Marie der Fall. Sie saß still in ihrem Zimmer und blickte traumverloren in die weiße Winterlandschaft hinaus.

Hermann erschrak beinahe, als er gegen elf Uhr bei ihr eintrat und sie blaß und verstimmt am Fenster sitzen sah.

„Ist Dir etwas, Anne-Marie?" fragte er besorgt und rückte sich einen Stuhl heran. „Oder hast Du keine Lust, heute mit uns auszufahren?"

Sie hob rasch den Kopf und versuchte zu lächeln.

„Aber weshalb denn? Ich freue mich ja so darauf!"

„Du siehst gar nicht froh aus! Du bist in letzter Zeit überhaupt sehr verändert — so viel stiller —"

„Das macht das Alter, weißt Du, Hermann!" scherzte sie. „In acht Tagen bin ich ja schon sechsundzwanzig!"

Hermann schüttelte lächelnd den Kopf.

„Mir fehlt wirklich nichts, lieber Junge — aber Du selbst hast etwas auf dem Herzen, leugne es nicht, ich sehe Dir's an!"

„Ja — ich habe etwas auf dem Herzen!" sagte Hermann ganz offen. „Du sollst mir aufrichtig sagen, Anne-Marie, was Du von Eva und Kobler hältst?"

Anne-Marie fuhr zurück, als habe eine rauhe Hand sie unsanft berührt.

„Ueber Eva und — und — Herrn Kobler? Ich?"

„Ja. Wunderst Du Dich so sehr darüber? Hast Du denn nicht bemerkt, was mit dem Kinde vorgeht?"

Anne-Marie blieb stumm. Ihre Augen aber blickten angstvoll vor sich hin.

„Nun — was hältst Du von dem Maler?"

„Ich? Ich?" murmelte Anne-Marie. Dann nahm sie sich gewaltsam zusammen. — „Er ist ein großer Künstler —"

„Das weiß ich. Aber über den Menschen wöchte ich Dein Urteil hören."

Da sagte sie leise, ohne aufzublicken: „Er ist auch ein großer Mensch. Der größte, dem ich begegnet bin im Leben, Hermann!"

„So meinst Du also, daß Evchen mit ihm glücklich werden könnte?"

Anne-Marie blieb die Antwort lange schuldig. So lange, daß Hermann endlich verwundert aufblickte. Da sah er, daß aus ihren Augen Tränen fielen, die lautlos in ihren Schoß perlten wie Tautropfen.

Erschrocken sprang er auf.

Ein weher Blick traf ihn, dann schüttelte sie den Kopf und stand auf.

„Laß es gut sein — sie wird glücklich werden — bei dem muß sie es doch wohl werden —"

Ihre Stimme klang bewegt. Hermann nahm erschüttert ihre beiden Hände in die seinen und blickte ihr tief in die Augen. Dann sagte er langsam: „Eva ist

haben, wenn es ihnen darum zu tun war, wirklich bestimmte Zeugenaussagen herbeizuführen. Auch die Duellfrage spielt in den „Budenzauber" hinein. Der mißhandelte einjährige Unteroffizier Veith hat namlich, wie bekannt, als überzeugter Katholik einem vom Duellkoller befallenen Borussenhidalgo die Satisfaktion mit der Waffe verweigert, und die feudalen Herren wollten ihm offenbar durch seine Verprügelung den „Reserveoffizier" verhauen. Denn, war der Mann verprügelt, so war er eben „degradiert" und „unmöglich" und deshalb nicht würdig, in die Walhalla der Sommerleutnants einzuziehen. Man sieht, der Reichstag hat massenhaft Stoff zu Unterhaltung, und man begreift, was ein feudaler „Sturz" für feudale Folgen zeitigen kann.

Lange werden wir nicht mehr zu warten haben. Denn der Reichstag beginnt bereits am heutigen Dienstag. Dann wird ja auch wohl der Reichskanzler sein großes Schweigen brechen müssen, und wenn er sich auch nicht sein „Programm" wird entlocken lassen, so wird er doch nicht umhin können, auf allerlei Fragen zu antworten. Und es gibt sehr viele Fragen, auch lokale Fragen, die der dringenden Antwort bedürfen. Ob es zu großen Redeschlachten kommen wird, das weiß kein Mensch, denn man kann keinem Reichstagsabgeordneten, der da spricht, den Mund verbinden. Möglich jedoch ist es schon, daß ein Funke ins Pulverfaß springen könnte, und es zu heftigen Explosionen zwischen den Parteien käme.

Soll das deutsche Volk davor bewahrt bleiben, daß „in alter Weise" gewirtschaftet wird, dann muß der Liberalismus zeigen, daß es ihm mit seinen Versprechungen ernst ist. Er muß auch die Mittel wählen, die zu einer Verwirklichung seiner Verheißungen dienlich sind. Solange er sich im Schlepptau der Reaktion befindet, wird er von den Wählern verworfen werden. Bricht er aber entschlossen jede Beziehung zu den reaktionären Parteien ab, dann wird er nicht blos die gegenwärtigen Schwierigkeiten überwinden, sondern er wird einen Aufschwung erleben und das Reich einer neuen Blüte entgegen führen helfen.

In den anderen europäischen Großmachtstaaten gehen die Parlamentsfluten bereits gewaltig hoch. So wälzen die Wiener Parlamente schon ihre nationalzänkischen Sisyphusfelsen, so tobt in England schon der Kampf der beiden Häuser, und es ist nicht ausgeschlossen, daß es sogar zu einem Verfassungskonflikt kommt. In Frankreich hat die Deputiertenkammer wieder einmal das ewige Thema „Marokko" erörtert. Dabei hat die Regierung ein Vertrauensvotum der Volksvertretung geerntet und Briand, der Ministerpräsident, steht so fest und treu wie die Wacht an der Seine. Wie es ihm aber bei dem neuesten Kulturkampf gehen wird, dessen Funken schon an verschiedenen Stellen aufzulodern drohen, das kann man schwerlich voraussagen.

An Lebhaftigkeit wird jedoch das deutsche Reichsparlament den übrigen europäischen Volksvertretungen dieses Mal nicht nachstehen, zumal auch die angekündigte Interpellation über die Geheimnisse an der Kieler Föhrde manchen tüchtigen Temperamentssturm unter den Vätern des Vaterlandes heraufbeschwören wird. Manches urdeutsche Wort wird da über die Vergeudung kostbarer Reichsschätze geredet werden müssen. Denn die Steuernot schreit zum Himmel, und die Teuerung wächst mit jedem Tage. Ueberall herrscht die größte Unzufriedenheit, und ihr sicheres, nicht mißzuverstehendes Symptom sind die stets sich mehrenden roten Wahlsiege in jeder Gattung von Parlamenten. Es wird im Reichstag der Grundsatz aufgestellt werden, daß man eine vortreffliche, allzeit wehrkräftige und schlagbereite Kriegsflotte haben kann, auch wenn sparsam und vernünftig auf den Reichswerften gewirtschaftet wird. Viele Fragen werden gestellt werden, und der Regierung wird Gelegenheit gegeben werden, sich der Volksvertretung gegenüber offen auszusprechen und ihre weiteren Pläne darzulegen. Möge sich alles zum Besten wenden!

Darf es dem Landbewohner an Selbstvertrauen fehlen?

Auf diese bedeutungsvolle Frage gibt der bekannte Gießener Universitätsprofessor Dr. Paul Gisevius in der soeben erschienenen 200. Jubiläumsgabe des „Landeskalender für das Großherzogtum Hessen" eine ebenso erschöpfende wie erfreuliche Antwort. Es heißt darin u. a.

Er, d. h. der schon oft prophezeite Ruin der Landwirtschaft, ist vorläufig noch ausgeblieben, und mit nichten sind die Getreidefelder, die Obst- und Weinpflanzungen verschwunden, um weiten Weideflächen oder brach liegenden, nur noch der Jagd dienenden, unkultivierten Fluren Platz zu machen. Noch zieht der Pflug Jahr für Jahr in gewohnter Weise seine Furchen, und gutes Land ist im Preise gestiegen, geschweige denn, daß es bereits wertlos geworden sein sollte. Wohl sind die Zeiten für den Landmann ernst und gefahrdrohend genug geblieben, und mit neu erwachender Hoffnung kann man der weiteren Zukunft entgegensehen.

An dieser Besserung der Zeiten hatten die Landbewohner selbst einen wesentlichen Anteil. In unserer Landbevölkerung steckt ein so gesunder Kern und eine so urwüchsige Kraft, daß diese ihr auch über die letzte Krisis hinweggeholfen haben. Sicher und stetig hat der Landwirt den Weg verfolgt, den Preisverlust durch die Steigerung seiner Produktion wett zu machen. Langsam, aber sicher hat man durch Verbesserung der Bodenbestellung, durch die Verbesserung der Düngung und durch die Auswahl leistungsfähiger Sorten es erreicht, daß man heute weit mehr Zentner Weizen und Roggen, Gerste und Hafer, Zuckerrüben und Kartoffeln zum Verkaufe bringen kann. Die Wissenschaft hat uns in diesem Streben auch ihrerseits tüchtige Mitwirkung geleistet und uns neue Wege gewiesen; das Beste mußte aber die innere wirtschaftliche Tüchtigkeit des Landmanns tun, um die neuen Ideen zu erfassen und richtig in die Praxis zu übersetzen. Der gleiche Vorgang hat sich in der Viehzucht abgespielt.

Unsere deutsche Landwirtschaft bleibt dabei keineswegs zurück, hat eine so enorme Steigerung der Produktion gezeitigt, daß sie der prozentischen Steigerung der Volkszahl sogar noch vorausgeeilt ist. Noch lange ist unsere Landwirtschaft nicht an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt; die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion ist noch immer im Fortschreiten begriffen, immer mehr gewinnen wir unserem Boden und unseren Tieren jährlich an Produkten ab. Wenn im Kriegsfalle, den wir alle nicht wünschen und erhoffen, der uns aber in den letzten Jahren oft genug gedroht hat, die feindlichen Armeen unsere Landgrenzen sperren, wenn die feindlichen Flotten uns die Zufuhr zur See abschneiden, wir brauchen mit unseren Tieren darum doch nicht Hunger zu leiden. Diese Sicherstellung unserer Volksernährung für den Ernstfall kriegerischer Verwickelungen verdanken wir der starken inneren Tatkraft und dem fortschrittlichen Streben unserer Landbevölkerung.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Schattenseiten!"

Nun liegt die Welt in Finsternis, — Die Sonne hält sich meist verborgen, — Ob sie erscheint ist ungewiß, — Man brennt die Lampe schon am Morgen. — Die Zeit ist trüb und ohne Reiz, — Heut regnet es und morgen schneit's, — Sie bietet uns nur Schattenseiten — Die uns viel Aergernis bereiten! — — Es schüttelte mit Nachdruck schon — Frau Holle ihre Winterbetten, — Und der verwöhnte Erdensohn — Muß sich ins warme Zimmer retten, — Und hat er draußen mal zu tun, — Dann eilt er los in Gummischuh'n, — Zieht sorgsam hoch den warmen Kragen — Und sucht sich wacker durchzuschlagen. — — Und häuft der Schnee sich mehr und mehr, — So ist dies gar nicht gut zu heißen, — Gestört sind Wandel und Verkehr — Und viele Fernsprechdrähte reißen, — Und ohne Antwort bleibt alsdann — Wer sprechen will und klingelt an, — Es haben also diese Zeiten — Geschäftlich auch viel Schattenseiten! — — Die Zeit ist schlecht, — noch immer tönt — Mit herbem Klang die alte Klage: — Man hat sich längst daran gewöhnt, — Doch paßt sie gut in diese Tage, — Wohin man hört, wohin man sieht, — Das alte Lied, das alte Lied: — Verdienst gering und hoch die Steuer — Und alles, alles viel zu teuer! — — Die Kohle die im Ofen glüht — Sie ist von ihrem Wert durchdrungen, — Der Rauch, der durch den Schornstein zieht, — Hat ein Vermögen schon verschlungen, — Das Licht, das uns die Nacht erhellt, — Das ganze Leben auf der Welt — (und das sind seine Schattenseiten) — Ist heute kaum noch zu bestreiten! — — Der Zustand ist fürwahr abnorm, — Das ist die allgemeine Meinung, — Auch zeitigt die Finanzreform — Manch eigenartige Erscheinung. — Es klagt die Tabaksindustrie: — So schlechte Zeit gab es noch nie! — Hier bringt der Staat — kaum klingt's geheuer — Sich durch die Steuer um viel Steuer! — — Die Zeit ist trüb, kein Luftschiff sucht — Jetzt Zuflucht in der höhern Sphäre, — Das Einz'ge was Frau Klio bucht — Benennt man „Kieler Werft-Affäre", — Sie hat — drum kann sie nimmer ruhn — Den ganzen Winter dran zu tun, — Der aber rückt gemächlich weiter — Und währet seine Zeit! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Schüllarhammer,** 29. Nov. (Was ein Landbriefträger leistet!) Welche Leistungen oft ein Landbriefträger vollbringen muß, zeigt folgendes: Morgends 1/28 Uhr geht einer von Berleburg nach Wemlighausen, welches 3/4 Stunde entfernt ist, bestellt daselbst die Postsachen und muß über Winterbach nach Kraftholz, welches bis zum letzten Haus 1 1/2 Stunden entfernt ist. Ist er dort mit der Bestellung fertig, so muß er auf demselben Wege wieder zurück, um Schüllarhammer und Schüllar zu bestellen. Wenn er damit fertig ist, muß er über Hammrighausen zur Kühhute, was wieder einen Weg von 1 1/4 Stunden bedeutet. Ist da nun alles besorgt, dann gehts zurück nach Berleburg, welches wieder einen Weg von 1 3/4 Stunden ausmacht. Somit macht der Briefträger einen Weg von 7 Stunden. An demselben Tag hat er dann noch Dienst bis abends 9 Uhr. Man sieht, das Los dieses Landbriefträgers ist nicht gerade beneidenswert.

— Einer Revision stark bedürftig scheinen auch die Verhältnisse auf der staatlichen Bergwerksinspektion zu **Gladbeck** zu sein. Nach dem Riesendiebstahl sind jetzt Unterschlagungen und Urkundenfälschungen bei den Löhnungen aufgedeckt worden. Der Steiger Neuß hat etwa 3000 Mk. unterschlagen und seine Veruntreuungen liegen, wie er selbst angibt, schon einige Zeit zurück. Die Belohnung auf die Wiedererlangung der bei der Bergwerksinspektion Gladbeck gestohlenen 279 500 Mk. ist von 2000 auf 5000 Mk. erhöht worden.

— **Cochem a. d. Mosel,** 29. Novbr. Während die Frau eines hiesigen Schreinermeisters ihren Mann auf der Arbeitsstätte aufsuchte, um ihm bei der Arbeit zu helfen, waren die drei kleinen Kinder zu Hause geblieben. Als um elf Uhr ein aus der Schule zurückkehrendes Mädchen zu Hause anlangte, fand es die Stube mit Rauch angefüllt, das jüngste, 5 Monate alte Kind erstickt im Bette liegend uud zwei weitere Geschwister, ein Mädchen von 2 1/2 Jahren und einen Knaben von 5 1/2 Jahren bewußtlos, aber noch schwache Lebenszeichen von sich gebend, auf dem Boden liegend vor. Ein in der Nähe des Ofens stehendes Kästchen mit Holzabfällen, Hobelspänen, Sägemehl usw. hatte Feuer gefangen und durch die starke Rauchentwicklung war das jüngste Kind erstickt. Auch die beiden älteren Kinder starben nach kurzer Zeit.

— **Die Wiener Giftmordaffaire** ist geklärt. Der Wiener Polizei ist es gelungen, den Absender der Cyankalibriefe an Generalstabsoffiziere in der Person des Oberleutnants Hofrichter in Linz festzustellen. Die Verdachtsgründe, welche gegen ihn vorlagen, sind folgende: Sein krankhafter Ehrgeiz, seine Rücksichtslosigkeit, ferner, daß er als passionierter Photograph sich Cyankali leicht verschaffen konnte, und daß er zu der kritischen Zeit von Linz beurlaubt war. Wie eine Umfrage bei seinen Verwandten ergab, hielt er sich in der Zeit zwischen dem 11. und 14. d. M. in Wien auf; es wurde auch ermittelt, daß der Offizier sich bei einem Papierhändler in Linz eine größere Anzahl Schachteln beschafft habe, welche mit den Giftschachteln vollständig übereinstimmen.

— Wie man aus **Triest** meldet, fand eine Gendarmeriepatrouille im Walde einen großen, vollständig zerrissenen deutschen Luftballon, in welchem sich zwei Leichen befanden. Nach Papieren, die bei den Toten gefunden wurden, sind diese mit einem Dr. Brinkmann und einem Ingenieur Hugo Francke identisch. Man vermutet, daß die Aeronauten beim Versuch, den großen Capellenberg zu überfliegen, vom Winde gegen den Osternizaberg getrieben wurden, daß dabei der Ballon zerriß, das Gas rasch ausströmte und der Ballon aus beträchtlicher Höhe herabstürzte. Die Augen Dr. Brinkmanns waren mit einem schwarzen Seidentuch verbunden. Er scheint sich angesichts der unausweichbaren Gefahr die Binde umgelegt zu haben, um den schrecklichen Tod des Gefährten nicht mit ansehen zu müssen.

Aus Laasphe und Umgegend.

s **Laasphe,** 29. Novbr. Im Lokale des Herrn Kohlstädt hierselbst fand gestern eine gut besuchte Versammlung des Kreis-Kriegerverbandes statt. Die Versammlung wurde von dem ehemaligen Vorsitzenden des Verbandes, der durch seinen Austritt aus dem Kriegerverein Berleburg auch den Vorsitz im Verbande niederlegte, Herrn Landrat Schröder, mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn eröffnet. Der Herr Landrat geht dann mit der Anrede: „Liebe Kameraden" sofort auf die Tagesordnung ein, wird aber vom Kameraden Herrn Postassistenten Teichmann sofort unterbrochen mit der Erklärung, daß er mit der Eröffnung und Leitung der Versammlung durch den Landrat Schröder nicht einverstanden sein könne. Bekanntlich habe dieser vor längerer Zeit seinen Austritt aus dem Kriegerverein Berleburg erklärt und so habe er damit auch zugleich sein Amt als Vorsitzender des Verbandes niedergelegt. Herr Dr. Schröder möge erst den Nachweis liefern, daß er wirklich noch dem Verbande angehöre. Herr Dr. Schröder, der die Versammlung wieder mit „Liebe Kameraden" anredet, ist der Ansicht, daß kein Grund vorläge, ihm den Vorsitz streitig zu machen. Zunächst müsse die Tagesordnung erledigt werden. Herr Teichmann widerspricht und bezieht sich auf die Satzungen, nach denen Herr Schröder gar kein Recht mehr hat, in dieser Versammlung den Vorsitz zu führen. Herr Schröder ist der Ansicht, daß er auch nach seinem Austritt aus dem Kriegerverein berechtigt sei, den Vorsitz zu führen, weil der Vorsitz im Kreis-Krieger-Verbande nicht von der Zugehörigkeit zu einem Verein abhängig sei! — Zwischen diesen beiden Kameraden entspann sich nun ein längeres Wortgefecht, das darin gipfelte, daß Herr Teichmann sich auf die Satzungen stützte und nach Recht und Gerechtigkeit gehandelt haben wollte, während Herr Schröder sich auf seinem Standpunkt festhielt. — Herr Gerbereibesitzer Fischer-Laasphe faßt die ganze Debatte als eine persönliche Sache auf, um die sich der Verband als solcher nicht bekümmern könne. Er ist der Ansicht, daß dieser Streit auf friedliche Weise geschlichtet werden müsse und ist bereit, an dieser Vereinigung mit Hand anzulegen. (Bravo!) Kamerad Teichmann schließt sich den Ausführungen des Vorredners an. Es müsse ein Mittelweg

---

noch ein halbes Kind — sie wird ihn vergessen — weine nicht. Anne-Marie, Du bist so schön, Du brauchst ihn nur anzusehen, und er müßte kein Künstler sein —"

„Quäle mich nicht," fiel sie fast hart ein, „kein Wort mehr. Sie liebt ihn — weißt Du, was das heißt, Hermann?"

„Ja, Anne-Marie," er war plötzlich sehr ernst geworden, aber ich weiß auch, was verlieren heißt — und Du sollst nicht —"

„Ich bin stärker als sie. Gehe jetzt — uns beiden ist das Glück nicht hold, laßt uns Evas Glück wenigstens hüten."

Sie wandte sich ab, trat ans Fenster und preßte die Lippen zusammen, als könne sie damit den Schmerz erwürgen, der ihr die Kehle zuschnürte. „Du brauchst ihn nur anzusehen, und er müßte kein Künstler sein —" klangen ihr Hermanns Worte noch immer in den Ohren, und eine Stimme in ihr antwortete: Du weißt's doch selbst am besten. Wie oft Dich sein Blick gesucht in stummer Frage! Wie oft ist ihm das Wort im Mund, jäh erstorben, wenn Dein Auge auf ihm ruhte — Du kannst, Du kannst, wenn Du nur willst —

Und plötzlich wallte ein ungestümes Auflehnen gegen diese Selbstaufopferung in ihr empor.

Hatte sie nicht auch ein Recht auf Glück? Was hatte ihr denn das Schicksal gegeben bis heute? Nichts — nichts.

Konnte Eva, dieses halbe Kind, wie Hermann richtig sagte, denn lieben, wie sie ihn lieben würde? Für Eva war Kobler der erste Mann, den sie näher kennen gelernt hatte. Für sie war er der einzige. Der einzige, bei dem alle Sehnsucht in ihr schweigen würde für immer, der einzige, bei dem sie sich geborgen fühlte.

Anne-Marie schritt ungeduldig im Zimmer auf und nider. Nein. Sie wollte nicht verzichten. Sie wollte kämpfen.

Da wurde die Tür aufgerissen, und Eva stürzte erregt herein.

„Sie kommen, Anne-Marie, sie kommen, ich höre schon die Schlittenschellen!"

„Hast Du's denn gar so eilig?" sagte Anne-Marie und sah Eva fragend an.

„O — ich freue mich so schrecklich auf die Schlittenpartie —" meinte Eva beschämt und schlug die Augen zu Boden unter dem seltsamen Blick, mit dem Anne-Marie sie ansah.

„Nicht wahr, es ist eigentlich nicht recht von mir — und ich begreifs ja selber kaum, daß ich so — so froh sein kann, trotz —"

„Nun," sagte Anne-Marie fast kühl, „Du brauchst Dich nicht zu entschuldigen. Aber da Du eben hier bist, Eva, möchte ich Dich gleich um etwas bitten —" Sie wandte kein Auge von dem jungen Mädchen und fuhr langsam fort: „Fahre Du heute mit Sassen und überlasse mir Herrn Kobler als Kavalier. Ja? Willst Du?"

Es war, als lösche eine unsichtbare Hand bei diesen Worten alles Strahlende aus Evas Antlitz. Ihre Augen weiteten sich.

„Ich mit Herrn Sassen? Ja, aber — warum denn?" brachte sie endlich mühsam heraus.

„Weil ich es so wünsche — zwingen kann ich Dich natürlich nicht — aber Du tätest mir einen Gefallen. Willst Du?"

Eva sah Anne-Marie noch immer ganz entsetzt an, dann sagte sie leise: „Ja. Anne-Marie."

Langsam wandte sie sich um und wollte gehen.

Anne-Marie rief sie zurück.

„Eva — Evchen!"

Ihre Stimme klang seltsam weich, wie verschleiert. Eva wandte sich wieder zu ihr.

„Wird es Dir sehr schwer, Kleine?"

Da brach Eva plötzlich in Tränen aus und fiel ihr stürmisch um den Hals.

„Ach, Anne-Marie — Anne-Marie — Du kannst's ja nie begreifen und niemand kann's — wie lieb ich ihn habe —" (Fortsetzung folgt.)

gesucht werden. Auf alle Fälle sei er aber dagegen, daß Herr Schröder den Vorsitz weiterführe. Kamerad Schäfer ist der Ansicht, daß die Satzungen nichts enthielten, was gegen den Vorsitz des Herrn Landrats spricht. Kamerad Teichmann besteht darauf, daß niemand Vorsitzender eines Vereins sein kann, der nicht Mitglied desselben ist. Kamerad Kammerdirektor Dr. Mertens-Laasphe wünscht zu wissen, auf welche Bestimmungen Kamerad Teichmann seinen Antrag stützt. Er meint, daß es sich hier um eine juristische Frage handle. Es sei klar, daß Herr Schröder noch das Recht habe, die Versammlung zu leiten, weil er ja in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Verbandes noch gar nicht abgesetzt sei! — Auf einen laut gewordenen Wunsch erklärt der zweite Vorsitzende, Kamerad Freiherr v. Wittgenstein, daß er sich nicht für befugt halte, die Versammlung zu leiten. Er wolle dem ehemaligen Vorsitzenden dieses Recht nicht streitig machen. Auch sei Herr Schröder Mitglied des Kriegervereins Schüllar-Wemlighausen geworden. Kam. Schröder-Laasphe bemerkt, daß Herr Schröder Ehrenmitglied mehrerer Vereine sei, deshalb sei die Behauptung des Kam. Teichmann hinfällig. Auf eine Nachfrage, seit wann Herr Schröder Mitglied des Kriegervereins Schüllar-Wemlighausen sei, stellt sich nun heraus, daß er dies allerdings erst seit einigen Tagen ist. Was nun die Ehrenmitgliedschaft betrifft, so wurde von den Vorstandsmitgliedern des Kriegervereins Laasphe gesagt, daß Herr Schröder in diesem Verein Ehrenmitglied sei. Hiergegen erhebt sich unter den zahlreich anwesenden Mitgliedern des Kriegervereins Laasphe energischer Widerspruch, weil von dieser Tatsache dem Verein nichts bekannt ist und ein Ehrenmitglied doch nur auf Grund eines Hauptversammlungsbeschlusses ernannt werden kann. Kamerad Teichmann beantragt nun geheime Abstimmung darüber, ob die Versammlung damit einverstanden ist, daß Herr Schröder den Vorsitz weiter führen soll. Herr Schröder widerspricht und hält sich trotz allem Widerspruch für befugt, den Vorsitz zu behalten! — Kamerad Miß-Arfeld will den Antrag auf die nächste Tagesordnung gesetzt haben, damit die heutige Versammlung nicht weiter aufgehalten wird. Man einigt sich nachher auf eine Abstimmung darüber, ob Herr Schröder in der heutigen Versammlung den Vorsitz behalten solle, oder nicht. Die endgültige Besprechung dieser Angelegenheit solle auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden. Herr Schröder überträgt während dieser Abstimmung den Vorsitz an den zweiten Vorsitzenden, Freiherrn v. Wittgenstein. Von den 41 stimmberechtigten Delegierten stimmen 21 mit ja und 20 mit nein. Also die Hälfte der Versammlung war gegen Herrn Schröder! — Herr Jung-Berleburg hatte schon vorher sein Amt als Schriftführer des Verbandes niederlegen müssen, weil auch er z. Zt. kein Mitglied eines eingetragenen Vereins mehr ist. Herr Dr. Schröder sagt, er würde das gleiche tun, wenn er nicht befürchtete, dadurch Unzufriedenheit in den Verband zu tragen! — Kamerad Kammerdirektor Dr. Mertens will die Frage geklärt haben, ob das Amt eines Verbandsvorsitzenden von der Mitgliedschaft abhängig sein solle, glaubt aber, daß zur Erledigung dieser Frage die heutige Versammlung nicht zuständig ist. Ebenso will er Klarheit darüber herbeigeführt haben, ob ein Vorstandsmitglied bei Austritt aus dem Verein auch ohne weiteres verpflichtet ist, sein Vorstandsamt niederzulegen und bittet, seinen Antrag zu unterstützen bezw. anzunehmen. Kamerad Teichmann schließt sich diesen Ausführungen an. — Sodann wird die Tagesordnung weiter beraten. Der zeitige Vorsitzende gibt Kenntnis von einem Verein zur Erhaltung und Schmückung der Kriegergräber auf den böhmischen Schlachtfeldern, und ersucht um eine Unterstützung aus Verbandsmitteln. Der Vorstand hat zu diesem Zweck 10 Mark bewilligt und die Versammlung erklärt sich damit einverstanden. Kamerad Menn-Feudingen vertritt den Standpunkt, daß man auch diejenigen Vereine unterstützen müsse, die sich die Aufgabe gestellt haben, die Gräber der gefallenen Kameraden von 1870/71 zu pflegen und zu schmücken. Der Kriegerverein Feudingen zahle dafür jährlich den kleinen Betrag von einer Mark. Er ist der Ansicht, daß größere und besser gestellte Vereine für diesen Zweck einen größeren Betrag steuern können. Ein dahingehender Antrag wird auf die nächste Tagesordnung gesetzt. Ein Antrag des Kriegervereins Alertshausen, ihm zu einer bereits beschafften Fahne aus Verbandsmitteln eine Beihülfe zu gewähren, wurde abgelehnt, um keinen Präzedenzfall zu schaffen. Kamerad Döhne-Laasphe macht auf die Wohltaten der Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes aufmerksam. Von dieser günstigen Einrichtung werde noch viel zu wenig Gebrauch gemacht. Auch würde diese Einrichtung von den maßgebenden Stellen viel zu wenig oder gar nicht unterstützt. Er beklagt sich darüber, daß ihm durch die Führung der Geschäfte eine Menge Arbeit aufgebürdet würde und einzelne Vereine hielten es nicht einmal der Mühe wert, ihm auf seine schriftlichen Anfragen usw. Antwort zu geben. Bis jetzt seien aus einzelnen Vereinen 25 Versicherungen mit einer Summe von 85000 M. abgeschlossen. Das sei im Hinblick auf die große Mitgliederzahl kein besonders erfreuliches Ergebnis. — Sodann wird noch ein Schreiben des Prov.-Kriegerverbandes betr. die Kronprinz-Jubiläums-Stiftung verlesen. Da dieses Schreiben aber auch den einzelnen Vereinen zugegangen ist, so wird über diese Sache nicht weiter verhandelt. Vom 8. Husarenregiment, sowie vom 4. Garderegiment (Königin Augusta) waren Einladungen zur Jubelfeier ergangen, von welchen Kenntnis genommen wurde. — Zum Schluß stellt Kamerad Fischer-Laasphe den Antrag, unparteiische Männer zu wählen, welche sich bemühen sollen, die in Berleburg herrschenden Unstimmigkeiten zwischen den dortigen Kameraden auf gütlichem Wege aus der Welt zu schaffen. Es sei dabei selbstverständlich, daß sich der neue Verein wieder auflösen und die Mitglieder desselben sich dem alten Verein anschließen müßten. Nur auf dieser Grundlage sei, nach seiner Ansicht, eine Einigung herbeizuführen. — Herr Schröder widerspricht dem mit dem Bemerken, daß sich der neue Verein einer solchen Bedingung nicht unterwerfen könne, weil der neue Verein auf Wunsch des Landes- und des Preuß. Krieger-Verbandes gegründet worden sei. Gegen diese Beschlüsse könne man nicht verstoßen. Auch über diesen Punkt entwickelt sich eine lebhafte Auseinandersetzung. Der Vorsitzende des Berleburger Kriegervereins, Kamerad Homrighausen, gibt die Erklärung ab, daß er wohl sagen dürfe, daß sein Verein zu einer Versöhnung gerne die Hand reichen werde. — Kamerad Fischer bleibt bei seinem Antrag. Trotz der Gegenströmung vonseiten des neuen Vereins müsse man doch den Versuch machen. Es wird auch demgemäß beschlossen. Es sollen sechs Kameraden gewählt werden, welche sich unter der Leitung des Kameraden Freiherrn v. Wittgenstein dieser Aufgabe widmen. — Herr Schröder meint, daß beide Vereine versuchen müßten, sich auch nebeneinander zu vertragen. — Kamerad Teichmann erklärt nun in längeren Ausführungen, wodurch das Mißverhältnis in Berleburg hervorgerufen sei. Die dortigen Verhältnisse sind danach allerdings ganz betrübender Art, was umsomehr zu bedauern ist, weil sie unter Kameraden herrschen, die dazu berufen sind, die kameradschaftliche Gesinnung auch im bürgerlichen Leben zu pflegen. — Als Kamerad Freiherr v. Wittgenstein sich bereit erklärt, den Vorsitz in der vom Kameraden Fischer beantragten Kommission zu übernehmen, wird eine solche gewählt. — Zuletzt nimmt noch der Vorsitzende des Berleburger Kriegervereins das Wort. Er sagt, daß ihm der Antrag Fischer sympatisch sei und geht dann weiter auf die Geschichte des Vereins, der seit 1872 bestehe, ein. Er habe sich nicht an das Amt des Vorsitzenden herangedrängt, sondern sei von einer Versammlung in welcher 127 Mitglieder anwesend gewesen seien, von 95 Stimmen gewählt. Er habe sich, trotz des entgegenstehenden Wunsches des Herrn Landrats Dr. Schröder nicht entschließen können, das Amt bei dieser erdrückenden Mehrheit abzulehnen. Herr Dr. Schröder habe ihm gesagt, daß der Kriegerverein Berleburg nicht mehr wert sei, dem Verbande anzugehören und eine Fahne zu führen. In seinen weiteren Ausführungen wird der Redner vom Kameraden Freiherrn von Wittgenstein unterbrochen, sodaß er verhindert war, alles das zu sagen, was er zur Kenntnis der Versammlung bringen wollte. Wegen der vorgerückten Zeit drängte jetzt alles zum Schluß und diesen Augenblick glaubte der Amtmann Viereck-Erndtebrück für geeignet zu halten, seinerseits seinem Vorgesetzten, Landrat Dr. Schröder beizustehen. Mit wuchtigen Worten erklärte er, daß alles das, was vom Landes- und Preußischen Kriegerverband, bezw. vom Deutschen Kriegerbund befohlen würde, auch unweigerlich ausgeführt werden müsse. Dabei schlug er sich auf die Brust, daß es dröhnte. Die Wirkung war aber jedenfalls nicht nach seinem Geschmack, denn Herr Kamerad Fischer-Laasphe gab dem Herrn zu verstehen, daß man hierzulande eine solche Sprache denn doch nicht gewöhnt sei, wenigstens müsse er gegen dieselbe ganz energisch Protest erheben. Brausender Beifall belohnte Herrn Kamerad Fischer wegen dieser zur rechten Zeit gesprochenen Worte. Aber der zeitige Vorsitzende glaubte doch, gegen diese Beifallsbezeugungen Einspruch erheben zu müssen, da es nicht angängig sei, gegen einen ehemaligen Offizier eine solche Kundgebung zu veranstalten. — Die Versammlung war wohl die erregteste, die seit langer Zeit vorgekommen ist und für viele sehr lehrreich, auch für die Zukunft.

Auf die einzelnen Ausführungen werden wir noch in nächster Nummer zurückkommen. Für heute wollen wir nur feststellen, **daß die Männer aus Westfalenland, aus dem Land von Wittekind und Teut, sich endlich einmal ermannt und bewiesen haben, was treue Kameradschaft vermag, wenn sie zusammenhält.**

g. **Laasphe,** 30. Novbr. (Eingef.) In Folge der in der letzten Zeit gegen den Herrn Landrat Dr. Schröder in Berleburg erfolgten Zeitungsangriffe hatte ein Viertel der Kreistagsabgeordneten die Anberaumung einer Kreistagssitzung beantragt. Eine solche war von den Kreisdeputierten auf den 26. ds. Mts. einberufen und hatte als einzigen Punkt der Tagesordnung: Stellungnahme des Kreistages zu den oben erwähnten Angriffen. Die Kreisvertreter hatten sich mit wenigen entschuldigten Ausnahmen eingefunden und wurde die Sitzung durch Herrn Kreisdeputierten Melsheimer eröffnet und geleitet. Derselbe erteilte nach kurzer Einleitung dem anwesenden Herrn Landrat das Wort. Letzterer gab eine kurze Darstellung der gegen ihn gerichteten Angriffe und legte klar, in welcher Weise die bekannten Artikel entstanden seien, dabei die behaupteten Tatsachen als unrichtig bezw. entstellt bezeichnend. Hierauf trat der Herr Landrat ab. Der Kreistag faßte nach mehr als zweistündiger Beratung wörtlich folgenden Beschluß: „Der Kreistag bedauert die in der letzten Zeit gegen den Herrn Landrat Dr. Schröder gerichteten Zeitungsangriffe, er hat nach den vom Herrn Landrat abgegebenen Erklärungen keinen Zweifel, daß die in den Zeitungen behaupteten Tatsachen unrichtig bezw. entstellt sind, er spricht seine Anerkennung aus, daß der Herr Landrat in seiner Amtstätigkeit stets von dem besten Willen geleitet gewesen ist und sich viele Verdienste um den Kreis erworben hat und er giebt der bestimmten Hoffnung und Erwartung Ausdruck, daß das eingeleitete Strafverfahren die Handlungen des Herrn Landrats voll und ganz rechtfertigen wird." — Die anhängigen Strafverfahren werden hoffentlich Klarheit bringen, so weit solche bis jetzt nicht schon gegeben ist.

* **Laasphe,** 30. Novbr. Am Samstag abend fand im Kurhaus die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Gemeinnützigen Vereins bei leider nur mäßiger Beteiligung seitens der Mitglieder statt. Der Vorsitzende Herr Kohlstaedt gab zunächst einen Ueberblick über den Stand des Vereins und die Arbeiten im abgelaufenen Jahre. Dann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Aus derselben ist zu erwähnen: Nach Vortrag und Prüfung der Rechnung wurde dem Kassierer Herrn L. Schröder Entlastung erteilt. Die Vermögenslage des Vereins ist gegenüber dem Vorjahre eine wesentlich günstigere. Die vorgenommenen Wahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl des seitherigen Vorstandes. — Aus den weiteren Verhandlungen ist als wesentlichster Beschluß hervorzuheben, daß im nächsten Herbst wieder eine Obst- und Gartenbau-Ausstellung stattfinden soll. Alles Weitere wird s. Zt. bekannt gegeben. — Die weiteren Verhandlungsgegenstände betrafen mehr interne Vereinsangelegenheiten ohne öffentliches größeres Interesse. Möge der so nützliche Verein mehr und mehr Anerkennung und Unterstützung seitens der hiesigen Einwohnerschaft finden, zumal dessen Ziele doch nur der Allgemeinheit zu Gute kommen.

Laasphe, 30. November. Das Wittgensteiner Kreisblatt hat es für angebracht gehalten, seinem Titel noch die Bezeichnung „Amtliches" hinzuzufügen. Die dadurch etwa erwartete Wirkung auf das Publikum wird wohl nicht ausbleiben. Vermutlich wird sie aber nicht im Sinne des amtlichen Blattes ausfallen. Es beschäftigt sich auch noch einmal mit uns, indem es seine Ansicht über uns aufrecht erhält. Wir können ihm nur raten, es dabei bewenden zu lassen. Auf uns hat dieser amtliche Titel nicht den geringsten Einfluß. Seine Ausführungen lassen uns trotz, oder grade wegen dieser neuen Bezeichnung vollständig kalt.

—* Nachdem der am 18. Oktober 1841 zu Schloß Wittgenstein geborene Prinz Friedrich Wilhelm zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein aus freier Entschließung seinen bisheringen Familiennamen abzulegen erklärt und zugleich auf alle Ehrenrechte eines Mitgliedes des Fürstlich Sayn-Wittgenstein-Hohenstein'schen Hauses, sowie auf die hiermit verbundenen Zugehörigkeit zum Deutschen Hohen Adel verzichtet hat, haben Seine Majestät der König allergnädigst geruht, auf dessen Antrag ihm an Stelle des abgelegten Titels und Namens den unbeschränkt vererbenden adeligen Namen „von Altenburg" und ihm und seiner Gemahlin, der am 18. März 1870 in Frankfurt a. M. geborenen Maria Louise, geb. Bertling den Freiherrlichen Titel für ihre Personen zu verleihen.

Erndtebrück, 30. Novbr. Wie uns mitgeteilt wird, hat jetzt die Köln-Rottweiler Pulverfabrik noch weitere Gebäulichkeiten im hiesigen Fabrikgelände auf Abbruch vergeben. Es bleiben demnach nur ein Gebäude in der Fabrik selbst und eine, an der Straße liegende ehematige Köhlerei stehen.

Berleburg, 29. Novbr. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat sich der weithin bekannte Fabrikant Berger aus Erndtebrück am 26. d. M. bei Gelegenheit seiner Anwesenheit hierselbst, als Kreistagsmitglied über unseren früheren Landrat folgendermaßen geäußert: Herr Regierungsrat v. Gersdorff sei seinem Posten als Landrat nicht gewachsen gewesen. Ein Zeichen, daß er keine Kenntnisse habe, gehe schon daraus hervor, daß er jetzt, nachdem er schon 4 Jahre Regierungsrat sei, noch nicht zum Oberregierungsrat ernannt wäre. Die Liebe des Publikums habe er sich dadurch erworben, daß er sich bei gewöhnliche (!) Leute gesetzt und mit diesen ganze Nächte gezecht hätte. Im angeheiterten Zustande habe er dann alles bejaht. — Wie wir des ferneren hören, hat dieser Herr auch ein Vertrauensvotum für den Herrn Landrat entworfen. Dasselbe wurde jedoch verworfen, und ein solches von dem Herrn Kammerdirektor Dr. Mertens angenommen. — Zu den obigen Ausführungen des Herrn Berger wird ja wohl Herr Regierungsrat v. Gersdorff die nötigen Variationen liefern.

— Der erste Strafsenat des Reichsgerichts in **Leipzig** hat eine für die gesamte Presse wichtige Entscheidung gefällt, in der anerkannt wurde, daß einem „Eingesandt" oder einem „Sprechsaalaufsatz", worin unter voller Namensnennung im Interesse des Publikums ein Mißstand öffentlich gerügt wird, der Schutz des § 193 des R.-Str.-G.-B. zur Seite steht.

Briefkasten der Schriftleitung.

Abonnent Karl K. in Hatzfeld. Für Ihr Interesse an unserm Blatt besten Dank, auch soll uns Ihre Mitarbeiterschaft jederzeit willkommen sein. — Das eingesandte Gedicht wird in einer der nächsten Nummern Aufnahme finden. Frdl. Gruß.

Noch jederzeit

werden bei den kaiserlichen **Postanstalten,** von den **Landbriefträgern,** unseren **Agenten,** sowie in unserer Geschäftsstelle Bestellungen auf unser Blatt für Monat Dezember 1909 zu dem billigen Preise von nur

34 Pfg.

angenommen. Der **gediegene** und **vielseitige Inhalt** unserer weitverbreiteten Zeitung ist bekannt.

Inserate jeder Art finden weiteste Verbreitung Preis der Zeile **nur 12 Pfennig.**

Die Eröffnung meiner aufs **Reichhaltigste** ausgestatteten

Weihnachts-Ausstellung

in Galanterie-, Leder-, Korb- und Spielwaren, Bilderbücher, Gesangbücher, Jugendschriften sowie noch anderer für den Weihnachtstisch passende Schriften zeige ich hiermit ergebenst an und lade zum Besuche freundlichst ein.

Nicht vorrätiges in der Litteratur wird innerhalb einiger Tage besorgt. Kataloge über Pracht- und Geschenkwerke stehen zu Diensten.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Pfandverkauf.

Am **4. Dezember 1909, vormittags 9 Uhr** verkaufe ich auf Grund § 1228 d. B. G. B. in Rüppershausen

2 Kühe und 1 Ochse.

Versammlung bei der Mühle Spies daselbst.

Laasphe, den 30. Novbr. 1909.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsverkauf.

Am **2. Dezember 1909, vormittags 9 Uhr** versteigere ich in Feudingen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung

ca. 40 Ctr. Kartoffeln.

Versammlung Wirtschaft Heinrich daselbst.

Laasphe, den 30. Novbr. 1909.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Mein grosses Lager in Manufaktur-Stückwaren

trotz des erheblichen Aufschlags von Baumwolle und Wolle noch **sehr günstig** eingekauft,

bietet grosse Vorteile für Jedermann.

Erndtebrück. **Aug. Oft.**

Danksagung.

Für die wohltuenden Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen sagt herzlichen Dank

Familie Blucke.

Laasphe, den 29. November 1909.

Feudinger Spar- und Darlehnskassen-Verein

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die **ordentliche**

Generalversammlung

des Feudinger Spar- und Darlehnskassen-Vereins, e. G. m. u. H., findet

Sonntag den 5. Dezember, nachmittags 2 Uhr

im Lokale des Wirts Herrn August Heinrich hierselbst statt.

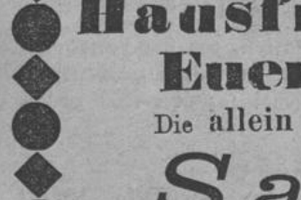
Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn General-Sekretärs Quabeck aus Münster.
2. Statuten-Abänderung.
3. Ergänzungswahlen des Vorstandes.
4. Beschlußfassung über Anstellung eines Kontrolleurs.
5. Revisionsbericht.
6. Erhöhung des Zinsfußes für Einlagen.
7. Verschiedenes.

Feudingen, den 19. November 1909.

Der Vorstand.

Die besten und schönsten





Weihnachts-Geschenke



sind

gute



Haushaltungs-Maschinen.

Größtes Lager bei

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Hausfrauen wahrt Euer Interesse.

Die allein echte Pflanzenbutter ist

Sanella

feinste Mandelmilch-Pflanzen-Margarine.

Deutsches Reichs-Patent Nr. 100 922.

Im Ansehen, Geschmack, Aroma von Meiereibutter nicht zu unterscheiden, daher bester Brotaufstrich. Bräunt und schäumt wie Kuhbutter.

Gänzlich frei von tierischen Fetten.

Zu haben in jedem besseren Kolonialwaren-Geschäft.

Fabriklager:

E. Schönemann, Siegen.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

habe heute eröffnet.

Durch Vergrößerung meiner Lokalitäten bin ich dieses Jahr in der Lage, meiner werten Kundschaft mit einer **ganz besonders großen Auswahl** von **Neuheiten** in

Galanterie- und Spielwaren,

sowie **Jugendschriften, Bilderbüchern** und **Gesangbüchern** aufwarten zu können.

Jede Bestellung auf nicht am Lager habende Bücher sowie sonstige Geschenkartikel nach besonderen Wünschen werde **allerschnellstens** erledigen.

Zum Besuche der Ausstellung lade höfl. ein.

Hermann Jung, Laasphe.

Am **Sonntag den 12. Dezember d. J., nachm. 2 Uhr** wird Herr Oekonomierat Dr. Schleh aus Münster im Lokale des Wirts Blecher in **Banfe** einen Vortrag über „Der Kartoffelbau und die ihm drohenden Gefahren" halten. Die Mitglieder des landw. Kreisvereins und alle Freunde der Landwirtschaft werden um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Berleburg, den 23. November 1909.

Der Vorsitzende des landw. Vereins: Dr. Schröder, Landrat.

Die feinste **Landbutter** wird vollständig von

„Ohne Tadel"-

Margarine ersetzt!

„Ohne Tadel"-Margarine wird aus feinsten Speiseölen unter Zusatz von feinster süßer Sahne hergestellt.

„Ohne Tadel"-Margarine verdient den Namen mit vollem Recht! Machen Sie bitte einen Versuch und Sie werden erstaunt sein über den Wohlgeschmack und die Ausgiebigkeit.

„Ohne Tadel"-Margarine darf nicht mit gewöhnlicher Margarine, mit der sie nichts gemein hat, verwechselt werden.

Diesen unerreichten Butterersatz erhalten Sie stets frisch in der

Wittgensteiner Drogerie

Max Hintz, Laasphe i. W.

Allein-Verkauf! **Allein-Verkauf!**

Schönheit der Zähne ist eine Zierde!



Emil Janssens Zahnpraxis

Hilchenbach, direkt am Bahnhof.

Fernsprecher Nr. 47.

Anfertigung künstlicher Gebisse

mit und ohne Gaumenplatte in Gold, Celluloid, Kautschuck 2c. **Stiftzähne, Kronen-** und **Brücken-Zahnersatz. Obturatoren für offene Rachen.** — **Umarbeitung nicht passender Gebisse** unter Garantie für tadellosen Sitz und größte Haltbarkeit. **Plomben** in Gold, Porzellan, Zahnschmelz, Silber, Zement usw.

Schmerzloses Zahnziehen mit und ohne Narkose.

Wurzelbehandlung, Nervtöten, Zahnreinigen.

Behandlung aller Zahnkrankheiten.

Sprechstunden: Werktags von 9—1 und von 3—6 Uhr. Sonntags nur vormittags von 10—12 Uhr.

Schonendste Behandlung. **Billige Preise.**

Angestellt zur Behandlung der Mitglieder von Krankenkassen.

Kesselmäntel mit Kupferkessel, **Oefen und Herde, Töpfe**

in allen Größen zu Hüttenpreisen.

Ferner

Fleischhackmaschinen

zu billigen Preisen.

Laasphe. **Wilh. Schröder,** Schlossermeister.

Patente Gebrauchsmuster und Markenschutz aller Länder besorgt Patentanwalt **Albrecht, Siegen.**

Speculatius

(Buttergebäck) in bekannter Güte, täglich frisch bei

Laasphe **Emil Niggemann.**

Bäckerei und Conditorei.

Empfehle meine ganz vorzüglichen

Eucalptus-Menthol-Bonbons

„Farri"

in Päckchen à 30 Pfg. gegen **Husten, Heiserkeit, rauhen Hals 2c.**

Max Hintz, Laasphe,

Wittgensteiner Drogerie.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Konferenz

am **Sonnabend den 4. Dezember, 2½ Uhr nachm.** in **Laasphe** (Hotel Schäfer).

Tagesordnung:

1. Herr Lehrer Kroh-Erndtebrück: Vom Schulhumor und seiner Bedeutung.
2. Herr Lehrer Söder-Heiligenborn: Entstehung des Grundwassers.
3. Rechnungslage.
4. Vorstandswahl.

Der Vorstand.

5500

not. begl. Zeugn. v. Ärzten u. Privaten beweisen, daß

Kaisers Brust-Caramellen

mit den drei Tannen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung Katarrh, Krampf- und Keuchhusten am besten beseitigen.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.

KaisersBrust-Extrakt

Flasche 90 Pfg.

Best. feinschm. Malzextrakt.

Dafür Angebotenes weise zurück.

Beides zu haben bei:

L. Hoch, Conditorei,
C. Schröder, „
Laasphe.

COGNAC-VERSCHNITT

der

DEUTSCHEN COGNAC-COMPAGNIE

Löwenwarter & Cie

COMMANDITGESELLSCHAFT zu CÖLN

Mk. 2,- 2,50 3,- 3,50 4,-



Die ganzen Literflaschen kosten je 50 Pfennig mehr.

Garantiert frei von künstlichen Essenzen.

In **Erndtebrück** bei

Emil Dürsch.

Zahlungsbefehle

sind vorrätig in der Buchdruckerei der Wittgensteiner Zeitung.

Mittwoch, 1. Dezember, abends 8½ Uhr: Bibelstunde in der zweiten Klasse.